

*Luftaufnahme von Kirche und Kloster St. Sophien in Hamburg*

**Impressum:**

Herausgegeben von der Katholischen Kirchengemeinde St. Sophien in Hamburg

Fotos: Siegfried Sauer und Michael Saal

Redaktion: P. Johannes, Ulrich Schmitz, Matthias Beran

Gesamtherstellung: WPF Druck W. Freitag KG

Ohlweg 2, 22885 Barsbüttel, Telefon: 0 40/67 05 12-0, Fax 0 40/67 08 10 17

*Festschrift*  
*zur Einweihung der neuen Orgel*  
*in der Katholischen Pfarrkirche*  
*St. Sophien in Hamburg-Barmbek*  
*am 15. März 1998*

## **Liebe Gemeinde!**

Nun ist es endlich soweit, daß unsere neue Orgel am 15. März 1998 durch unseren Weihbischof Hans-Jochen Jaschke im Hochamt um 10<sup>30</sup> Uhr eingeweiht werden kann. Es ist die 4. Orgel in der Geschichte unserer Kirche seit ihrer Einweihung am 14. Oktober 1900.

In unserer Kirchenvorstandssitzung Ende Januar 1993 haben wir uns zum ersten Mal Gedanken gemacht, wie wir den Bau der neuen Orgel angehen sollten. In den fünf Jahren haben uns die Größe der Orgel, ihre Klangfarbe sowie ihre äußere Gestaltung seither sehr oft und intensiv beschäftigt. Und es ist nicht immer so ruhig und eintönig vor sich gegangen, wie es nach außen schien. Unser Weihbischof, der damals Bischofsvikar für Hamburg war, hat uns besonders in der schon schwierigen Anfangsphase große und kluge Hilfestellung gegeben, wofür wir ihm sehr dankbar sind.

Unsere neue Orgel ist der dritte Bauabschnitt in der Ausgestaltung unserer Kirche: 1987 ging es um den Kirchenvorraum mit Gitter, Windfang und Ikonenaltar und 1990/91 um die umfangreiche Neugestaltung und Ausmalung der Kirche innen. Die Ausgestaltung unserer Kirche war uns ein wichtiges pastorales Anliegen, weil wir Menschen ganz und gar nicht nur von materiellen Dingen leben können, wie es sich in unserer gesellschaftlichen Entwicklung heute immer deutlicher zeigt. Das Äußere beeinflußt sehr stark Seele, Herz und Geist. Das Äußere ist Zeichen für Geistiges und weckt in uns entsprechende geistige Vorgänge.

Unsere Kirchen können und dürfen keine bloßen Zweckräume für gottesdienstliche Versammlungen sein, sie wollen und müssen auch ein Zeichen für die Gegenwart der Herrlichkeit Gottes sein, die uns hier erfüllen will, um uns Freude, Hoffnung und immer neue Lebenskraft zu schenken. Das zweite Vatikanische Konzil sagt: Die Feier der hl. Messe ist Quelle und Höhepunkt allen kirchlichen Lebens. Und zur Feier und zur Freude gehören auch immer Musik und Gesang.

Schon im Alten Testament heißt es im Psalm 150: "Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobt Ihn in seiner mächtigen Feste...Lobt Ihn mit dem Schall der Hörner, lobt Ihn mit Harfe und Zither! Lobt Ihn mit Pauke und Tanz, lobt Ihn mit Flöten und Saitenspiel. Lobt Ihn mit hellen und klingenden Zimbeln! Alles, was Atem hat, lobe den Herrn!"

Also schon im Alten Bund greifen die frommen Israeliten zu allen wohlklingenden Instrumenten, um ihrer Freude an Gott und ihrem Dank Ihm gegenüber Ausdruck zu verleihen.

Dank einzelner hoher und sehr hoher Spenden sowie der Opferbereitschaft innerhalb und außerhalb der Gemeinde insgesamt waren wir in der Lage, eine nicht kleine Orgel bauen zu können. Manch einer könnte daran Anstoß nehmen. Aber was hat uns bewogen zu unserer Entscheidung?

Herr Hans-Otto Jakob, der als Orgelsachverständiger den Bau unserer Orgel ganz wesentlich mitkonzipiert hat, hat uns gesagt: "Das Ohr ist das Tor zur Seele. Und besonders die leisen und warmen Töne wecken die zarten Seiten unserer Seele." Es

ist in unserer Zeit wohl eine der wichtigsten Aufgaben, dafür zu sorgen, daß unsere Seele nicht immer mehr zugeschüttet wird und verkümmert, sondern sie im guten Sinne zum Schwingen und Klingen zu bringen, damit sie sich gut entfalten kann. Eine Orgel kann und will uns - und nicht nur im Gottesdienst - nach oben lenken, nicht nach unten; sie will uns auf Gott ausrichten, damit wir für seine guten Gaben empfänglich werden. Und was brauchten wir heute nötiger? Wenn unsere neue Orgel uns diesen Dienst leistet, dann ist sie ihr Geld allemal wert.

Wir haben im Kirchenvorstand oft gesagt, daß wir nach der Fertigstellung der Orgel uns engagiert den caritativen und sozialen Aufgaben in der 3. Welt und auch bei uns zuwenden wollen. Und das werden wir tun.

Aufgrund der soliden Bauweise unserer Orgel dürfen wir hoffen, daß sie viele Generationen überdauern kann, und daß wir mit ihr unseren Nachfahren noch lange nach uns einen Dienst erweisen.

Beim Bau unserer Orgel haben viele mit großem Sachverstand und mit Ausdauer mitgewirkt und dabei keine Mühe gescheut. So möchte ich an dieser Stelle sehr herzlich danken: Herrn Orgelbaumeister Siegfried Sauer und allen Mitarbeitern in seiner Firma, besonders Herrn Bernhard Watermeyer, der als Intonateur unserer Orgel ihre Klangfarbe gegeben hat. Dann aber auch Herrn Hans-Otto Jakob, Domorganist in Frankfurt und Orgelsachverständiger der Diözese Limburg, Herrn Domorganist Helmut Peters in Paderborn, Herrn Pfarrer Franz-Josef Rahe, Orgelsachverständiger der Diözese Osnabrück, aber ganz besonders auch unserem Organisten Herrn Ulrich Schmitz sowie in letzter Zeit Herrn Regionalkirchenmusiker Norbert Hoppermann aus Eutin.

Zu großem Dank für die Gestaltung des Gehäuses sind wir verpflichtet Herrn Architekten Wilhelm Teckentrup aus Rheda-Wiedenbrück, der ja auch unsere Kirche 1990/91 renoviert und uns seitdem immer wieder mit Rat und Tat zur Seite gestanden hat. Danken muß ich auch allen Mitgliedern unseres Kirchenvorstandes, die klug und verantwortungsbewußt sowie nüchtern und besonnen das Werk haben wachsen lassen. Und noch einmal danken will und muß ich allen, die durch ihre Spenden den Bau der Orgel ermöglicht haben.

Unsere St. Sophienkirche ist eine diözesane Pfarrkirche, die unserem Dominikanerorden, als wir 1962 wieder nach Hamburg kamen, zur Seelsorge anvertraut wurde. Man darf die Gestaltung der Kirche bis hin zur neuen Orgel auch sehen von der Aufgabe und dem Ziel unseres Ordens her, durch Verkündigung Menschen zu Gott und zu Jesus Christus hinzuführen. Und diese Verkündigung wird ja mit rationalen Worten allein nie ihr Ziel erreichen, weil ja unser menschlicher Geist weit mehr ist als nur Verstand.

Was unsere neue Orgel uns vermitteln soll, wird sehr schön und klar im Weihegebet ausgedrückt:

“Großer Gott, Du willst, daß wir Menschen Dir in der Freude des Herzens dienen. Deshalb lassen wir Musik und Instrumente zu Deinem Lob erklingen... Dein Sohn ist Mensch geworden und hat jenen Lobgesang auf diese Erde gebracht, der in den

himmlischen Wohnungen durch alle Ewigkeit erklingt. Der Apostel mahnt uns, Dir aus vollem Herzen zu singen und zu jubeln.

Wir bitten Dich: Segne diese Orgel, damit sie zu Deiner Ehre erklinge und unsere Herzen zu Dir emporhebe. Wie die vielen Pfeifen sich in einem Klang vereinen, so laß uns als Glieder Deiner Kirche in gegenseitiger Liebe verbunden sein, damit wir einst mit allen Engeln und Heiligen in den ewigen Lobgesang Deiner Herrlichkeit einstimmen dürfen."

*Pater Johannes*

## **Geleitwort des Orgelbauers**

Im Frühjahr 1991 erhielt ich von Ihrem Kirchenvorstand den Auftrag, die 1957 von der Firma Kemper erbaute elektropneumatische Taschenladen-Orgel abzubauen, da sie in keinster Weise mehr funktionstüchtig war. Dabei handelte es sich um ein System, welches bereits um die Jahrhundertwende entstand und sich so - wie in vielen anderen Fällen - als äußerst störanfällig und kurzlebig erwiesen hat. Der von mir vorgetragene Vorschlag, eine funktionstüchtige Übergangsortel bis zur Lieferung eines neuen Instrumentes aufzustellen, wurde angenommen und war sicher - auch aus heutiger Sicht - eine verantwortungsbewußte Lösung.

Ein weiter Weg war es von der Erstellung meines ersten Angebotes im Mai 1993 bis hin zum Einbau der letzten von insgesamt 4.932 Orgelpfeifen in den vergangenen Tagen. So darf ich meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, indem ich Ihnen heute - zum 3. Fastensonntag - die neue Orgel übergeben kann, um sie durch die Weihe in den Dienst der Liturgie zu stellen. Dabei ist es meinen Mitarbeitern und mir persönlich eine große Ehre, mit diesem Instrument zur Gestaltung der Liturgie in Ihrem würdigen Gotteshaus beitragen zu dürfen.

Das technische System der neuen Orgel basiert auf der sogenannten Schleiflade, welche in der Blüte des Orgelbaus - der Barockzeit - bereits seine Gültigkeit hatte. Gute Instrumente aus dieser Zeit dokumentieren noch heute Haltbarkeit und künstlerisches Niveau dieser technischen Konzeption. Durch eine direkte feinfühlig Traktur - mechanische Verbindung durch Holzleisten zwischen Taste und Tonventil - öffnet der Organist durch Tastendruck die Tonventile. Je nach Anschlag kann er so die Windzufuhr der Pfeifen explosionsartig oder sanft gestalten, wodurch er in hohem Maße die An- und Absprache der Töne zu beeinflussen vermag.

Das neue Orgelgehäuse erhielt eine werksgerechte Aufteilung und wurde unter Berücksichtigung der räumlichen Gegebenheiten individuell für Ihre Kirche entworfen. Es besteht aus 5 Werken: dem Hauptwerk, dem Schwellwerk, dem Rückpositiv, dem Solowerk und dem Pedalwerk. Jedem Werk kommt eine ihm eigene Funktion zu. Das Hauptwerk gibt der Orgel das klangliche Fundament. Das Schwellwerk verleiht ihr die besondere Farbgebung. Das Rückpositiv zeichnet für die Klangkrone. Das Solowerk verfügt über besonders reizvolle Solostimmen, und das mit den Füßen gespielte Pedal sorgt für die tragende Baßfunktion.

Warum ist eine Orgel so teuer? So wird mancher Kirchenbesucher fragen. Dazu ein paar Zahlen, um unsere Arbeit zu veranschaulichen.

Zur Erstellung des Gehäuses, der Windladen und Holzpfeifen benötigten wir ca. 30 cbm Holz (Eiche, Kirschbaum, Kiefer). Für die Anfertigung des Metallpfeifenwerkes fanden 2.477 kg Zinn und 1.255 kg Blei Verwendung. 1.220 m feine Holzleisten aus Red Cedar (Abstrakten) verbinden die Tasten mit den Spielventilen. Ferner kamen viele tausend Mechanik- und Elektroteile im Inneren der Orgel zum Einbau. Zur Aufnahme der Windladen und Trakturen kam aus statischen Gesichtspunkten für dieses große Werk bewußt ein Stahlgerüst zum Einbau. Dazu benötigten wir 3,5 t Stahl. Von der Planung über die Fertigung bis hin zum Einbau der letzten Orgelpfeifen benötigten wir ca. 10.750 Stunden.

Um dieses gediegene Instrument erstellen zu können, waren umfangreiche Überlegungen in klanglicher, technischer und architektonischer Hinsicht erforderlich.

Das klangliche Konzept dieses großen, in der Hamburger Orgellandschaft hinzugekommenen Orgelwerkes sollte sich nicht nur zur Darstellung alter Meister, sondern auch zur Interpretation französischer und deutscher Orgelromantik bestens eignen. Mein Dank gilt hier Herrn Pfarrer Franz-Josef Rahe, Herrn Domorganist Hans-Otto Jakob, Herrn Domorganist Eberhard Lauer und Ihrem Organisten, Herrn Ulrich Schmitz. Sie alle haben mit gutem Einfühlungsvermögen und großem Interesse zur Erstellung dieser großartigen Disposition in vielen Diskussionen beigetragen.

Danken darf ich Herrn Ing. Wilhelm Teckentrup für die ausgezeichneten Ideen und vielen Anregungen zur Gestaltung des aus massiver Eiche erstellten anspruchsvollen Prospektgehäuses mit seinen gediegenen Schleierbrettern. Mein weiterer Dank gilt Ihren projektbegleitenden Sachverständigen, Herrn Domorganist Hans-Otto Jakob und Herrn Regionalmusiker Norbert Hoppermann, die uns bei der technischen Konstruktion und der klanglichen Feinabstimmung auf den Raum hin - der Intonation - durch ihre Anregung eine große Hilfe waren und so auf angenehmste Weise zum guten Gelingen dieses Werkes beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt Ihrem Organisten, Herrn Ulrich Schmitz, der den Bau der Orgel von Beginn der ersten Planung bis zur Fertigstellung in besonders angenehmer und fachkundiger Weise begleitet hat. So war er während der gesamten Intonation täglich mehrmals auf der Empore und stand uns dort mit Rat und Tat zur Seite. Jedenfalls war er damit und den vielen erforderlichen Telefonaten und Wegen für meine Mitarbeiter und mich persönlich eine große Hilfe und stets ein angenehmer und kompetenter Ansprechpartner, welchen wir stets in bester Erinnerung bewahren werden.

Aufrichtig danken möchte ich Herrn Pater Johannes für seine stetige Gastfreundschaft, seinen unermüdlichen Einsatz sowie für sein Stand- und Durchsetzungsvermögen. Ohne diese Eigenschaften und die Zustimmung des Kirchenvorstandes, der durch Verständnis und Vertrauen die Vorschläge



angenommen hat, wäre dieses großartige Werk zum Ausklang dieses Jahrhunderts sicher nicht zur Verwirklichung gekommen.

Ich darf mich auch im Namen meiner Mitarbeiter für die freundliche Aufnahme in Hamburg-Barmbek bedanken und Ihnen versichern, daß wir dieses Instrument mit großer Freude erstellt haben und gerne an die Zeit der Planung bis zur Fertigstellung in Ihrer Kirche zurückdenken.

Was fühlt ein Orgelbauer, wenn eine Orgel fertig ist?

Freude und Wehmut.

Freude, weil man mit Gottes Hilfe ein Werk geschaffen hat, das Generationen halten kann, wenn nicht Menschen es zerstören. Freude, weil - trotz hektischer Zeit mit Elektronik und Video - eine Kirchengemeinde bereit war, für ein Instrument zu opfern, um damit ihr Gotteshaus zu schmücken. Und Freude über die Mitarbeiter, die ihr Bestes gaben, um eine gute Orgel zu erstellen.

Wehmut, weil das "geliebte Kind", welches uns von der Auftragserteilung bis zur Fertigstellung mehrere Jahre beschäftigt hat, nun aus dem Hause ist.

So wünsche ich der St. Sophien-Gemeinde in Hamburg-Barmbek mit dieser Orgel ungetrübte Freude. Möge sie über Generationen den Dienst in Liturgie und Konzert für Hörer und Organisten und vor allem zur Ehre Gottes versehen.

*Siegfried Sauer, Orgelbaumeister*

## **Die klangliche Konzeption der neuen Sauer-Orgel in der St. Sophienkirche in Hamburg-Barmbek**

Mit dem Orgelneubau, der die 1957 in neobarockem Stil erstellte Orgel der Fa. Kemper & Sohn ablöst, wird die St. Sophienkirche - eine der großen Hamburger Innenstadtkirchen - zum Ende des 20. Jahrhunderts durch ein in mehrfacher Hinsicht bemerkenswertes großes Orgelwerk musikalisch bereichert.

Aufgrund der neobarock geprägten Ausrichtung der Vorgängerorgel mit ihren einseitig geprägten klanglichen Möglichkeiten waren vordem jene Epochen, die nicht der barocken, bzw. der neobarocken Klangwelt zugehörig waren (romantische- bzw. französisch-symphonische Literatur als auch bestimmte Werke der Moderne) ausgeschlossen oder, aufgrund mangelnder musikalischen Ressourcen, authentisch nicht zu realisieren. Inzwischen haben sich die musikalischen Auffassungen zu der in der Mitte unseres Jahrhunderts stark vernachlässigten Romantik erheblich geändert,



so daß diese Epoche in Verbindung mit gewandelten Orgelbauprinzipien heute eine ganz andere Wertigkeit erfährt.

Die äußeren Rahmenbedingungen für einen generellen Orgelbau waren im Februar 1993 gegeben, als sich der Kirchenvorstand dafür ausgesprochen hatte, wobei von Anfang an Wert darauf gelegt wurde, daß für den weiten Kirchenraum in der St. Sophienkirche eine Orgel mit einem reichhaltigen Angebot an breitgefächerten Klangfarben und Registerfamilien für liturgische, als auch konzertante Erfordernisse etabliert werden sollte. Die vorgenannten Wünsche nach einem großen universalen Instrument, welches sowohl den Forderungen und Gesetzen gültiger Orgelbau-Prinzipien als auch der Orgelmusik verschiedener Stilrichtungen entspricht, konnten nach entsprechenden Vorplanungen mit verschiedenen Fachleuten und der favorisierten, renomierten Orgelbaufirma S. Sauer aus Höxter konsequent erfüllt werden.

Bei der Planung der neuen Orgel wurde versucht, Vorgaben der katholischen Liturgie, die für die vielfältigen Funktionen des liturgischen Rollenspiels von Kirchenchor, Schola, Kantorenbegleitung und Gemeindegesang ein breitgefächertes Angebot von fülligen, weichen und grundierenden Begleitstimmen verlangt, als auch im besonderen der Architektur des schönen neugotischen Innenraumes der St. Sophienkirche Rechnung zu tragen. Die Ruhe des abgeschlossenen, in milden Farben gehaltenen Innenraumes erinnert in der Nachahmung des postmodernen neugotischen Baustils an die mystisch gotische Cathedralarchitektur des Mittelalters mit ihrem Programm "des himmlischen Jerusalem", deren Liturgik den Menschen in seiner Gesamtheit mit Herz und Gemüt sah: sie vergaß nicht - entgegen heute vielerorts anzutreffenden gottesdienstlichen Feiern, die bisweilen in der Bevorzugung einer einseitigen Monokultur des Wortes zu ersticken drohen -, daß die Liturgie auch Raum lassen muß für die persönliche Begegnung des Menschen mit Gott in Meditation und stillem Gebet. Angesichts unseres rasanten, rastlosen und ohnehin zu lauten Alltags gewinnen zunehmend die leisen Töne, welche die Zuhörer ansprechen und beruhigen können, vermehrt Bedeutung. Musik -auch ohne Worte - ist das Medium, das den Menschen am tiefsten berühren und ihn mit feinsten Vibrationen (das Ohr ist das Tor zur Seele) zum Mitschwingen bringen kann.

Dem sich anbahnenden Wandel dieser Werte und Erkenntnisse, die das Pendel wieder zurückschlagen lassen, kommt ein Orgelklang mit einer breit differenzierten Palette von dezenten, weichen, tragenden und vielschichtigen Stimmen mehr entgegen als etwa ein Instrument mit einer sehr spitzen und steil angelegten Disposition (wie z.B. die Vorgängerorgel) und damit weniger trag- und mischfähigen Klangverbindungen.

## **Das Orgelgehäuse**

Im Raum der mittleren Empore integriert, bildet die Orgel ein eigenständiges Volumen und will optisch wie klanglich die Dimensionen des Kirchenraumes umfassen und ergreifen. Trotz der räumlich ausfüllenden, wuchtigen Konstruktion

des Orgelgehäuses in der Mittelachse der Kirche mit seiner klaren Linienführung der aufstrebenden großen Prospektpfeifen des Principales 16' sowie der korrespondierenden Principal 8'-Pfeifen des Rückpositives fügt sich der Orgelprospekt harmonisch in den Spitzbogen der Kirche ein. Im Detail ist die Wirkung, hervorgerufen durch die farblich gefaßten Schleierbretter, filigran und fein - der unvoreingenommene Betrachter vermutet hinter diesem faszinierenden Gehäuse sicherlich nicht ein großangelegtes Orgelwerk auf 32'-Basis mit vier Manualen und 72 Registern.

### **Der Spieltisch und die Trakturen**

Der viermanualige mechanische Spieltisch bildet eine gestalterische Einheit mit dem Orgelsockel. In formgerechter Ausstattung und Design folgt er dem Vorbild der großen Orgeln des berühmten französischen Orgelbauers Cavallé-Coll, wobei die Abmessungen nach derzeit geltenden BDO-Normen ausgelegt wurden. Die Aufteilung der einzelnen Teilwerke orientiert sich an klassischen Werkprinzipien:

I.	Manual: Rückpositiv,	C-a'''
II.	Manual: Hauptwerk,	C-a'''
III.	Manual: Schwellwerk,	C-a'''
IV.	Manuel: Solowerk,	C-a'''
	Pedalwerk,	C-g'

Ebenso wie die Trakturrahmen wurden die mechanischen Abstrakten aus einem sehr feinjährigen Nadelholz gefertigt, demgegenüber sind die in Filz gelagerten Wellen der günstigen Teilung wegen aus Aluminium hergestellt. Die Koppeln arbeiten nach technologisch aktuellsten elektronischen Erkenntnissen, auf denen auch die 256-fache Setzeranlage basiert.

Die Windversorgung erfolgt über einen großen Magazinbalg, der in einem schalldämmenden Kasten auf einer Seitenempore etabliert ist. Ausgleichbälge unter den Windladen, deren sorgfältige Verarbeitung wesentlich die Qualität des gesamten Orgelwerkes bestimmen, tragen zur weiteren Stabilität des Orgelwindes bei. Für die Weiterleitung des Windes fanden Kanäle aus Massivholz Verwendung, deren spezielle Art der Verwinkelung eine wirbelfreie Windführung garantiert.

### **Das Klangkonzept der neuen Orgel**

Bezüglich des Klanges wird Wert gelegt auf eine großzügige Linie, Farben, und eine nuancierte Dynamik. Ganz im Sinne der norddeutschen Orgeltradition mit ihren großartigen Orgelwerken zeichnet sich auch die neue St. Sophienorgel durch eine vollständige Principalpyramide aus, die das klangliche Rückgrat und die Grundlage jedes Orgelklanges bildet. Ebenso wie bei den großen berühmten norddeutschen Instrumenten, deren Principalpalette bereits seit dem 16. Jahrhundert nach und nach

bereichert und ausgebaut wurde, baut das Mixturplenum im Pedal auf dem 32' und im Hauptwerk auf dem 16' bzw. Principal 8'-Stimmen der weiteren Teilwerke auf.

## **Hauptwerk**

Die Klangcharakteristik des 15 Register umfassenden Hauptwerkes - vom zweiten Manual spielbar - ist füllig und gravitatisch. Der mit sieben Registern vertretene Principalchor - von 16' bis zu den beiden Klangkronen Mixtur 5-6 fach 2' und Klein-Mixtur 3 fach  $2/3$ ' - bildet mit seinem lückenlosen Aufbau das klangliche Rückgrat der Orgel. Neben grundierenden Flöten in der 8'- und 4'-Lage findet sich zu der zart streichenden Viola da Gamba 8' als Besonderheit ein schwebend gestimmtes Register Biffaria 8', welches romantische Traditionen aufgreifend, als Rarität im neuzeitlichen Orgelbau und im Hamburger Raum angesehen werden kann. Ein Register gleichen Namens, aber anderer Funktion gab es in der 1884 erbauten Walcker-Orgel für die St. Petri-Kirche in Hamburg, die 1955 durch einen Orgelneubau von Rudolf von Beckerath ersetzt wurde. Neben weiteren Aliquotenstimmen der einzelnen Teilwerke, die entweder gebündelt oder zerlegt auftreten, kommt dem aufgeblähten fünffachen Cornett als Solostimme besondere Bedeutung zu. Die Plenzungen des Hauptwerkes bestechen durch klare, präzise Ansprache und kraftvolle Fülle.

## **Rückpositiv**

Das Rückpositiv mit Pfeifen des Registers Principal 8' im Prospekt - vom ersten Manual spielbar - enthält in seiner Registerauswahl, neben einer breiten Palette von 8'-Registern, eine Reihe besonderer Farbmöglichkeiten, die vor allem für die Orgelmusik der Barockzeit geeignet sind. Dieses Werk bildet das musikalische "Gegenüber" zum Hauptwerk, wobei auch hier der Principalchor nahezu lückenlos vertreten ist. Gegenüber von volleren Hauptwerkstimmen eignen sich diese Principale vorzüglich zur Gestaltung eines Vorplenums. Neben diesen Registern sind vornehmlich die färbenden Stimmen der Quintade 8', Salicional 8' sowie die färbende gemischte Stimme der Sesquialtera als auch die drei Zungenregister Dulzian 16', Trompete 8' und Krummhorn 8' hervorzuheben. In Verbindung mit dem Obertonregister Sesquialtera, aber auch den verschiedenen Flötenstimmen können durch "Umfärben" in verschiedenartigen Zusammenstellungen interessante Klangfarben von überraschender Vielfalt erzeugt werden.

Nicht zuletzt wegen seiner vorgezogenen günstigen Stellung im Raum ist das Rückpositiv vielseitig einsetzbar, z.B. zur Melodieführung beim Gemeindegesang und bei Chioralbearbeitungen ("cantus-firmus-Führung"), als Continuo-Instrument bzw. als Echowerk zum Hauptwerk, um nur einige Funktionen zu benennen.

## **Schwellwerk**

Mit 21 Registern nimmt das Schwellwerk - vom dritten Manual spielbar - mit Basis-Principal 8' eine Sonderstellung ein. Mit Rücksicht auf seine romantische Färbung

steht dieses vielstimmige, farbenreiche Teilwerk im Grundriß am weitesten zurück. Dispositionell ist es vor allem auf die Erfordernisse der Orgelsymphonik der französischen Romantik ausgelegt, wobei mit breiten Paletten von grundierenden Stimmen auch vorzüglich die Werke der deutschen Romantik interpretiert werden können. Durch den hohen Anteil von 5 Zungenstimmen in der 16', 8' und 4' Lage wird das Obertonspektrum ganz erheblich gesteigert, was dem Instrument Transparenz und strahlende Kraft verleiht. Ferner stehen edle Streicherstimmen in vielfältiger Auswahl zur Verfügung, wovon besonders die schwebende Vox coelestis und die weiche terzhaltige Streichermixtur Harmonia aethera 3 fach  $2 \frac{2}{3}$ ' zu erwähnen sind, deren unnachahmliche Klänge durch keine andere Stimme ersetzt werden können. Daneben finden sich überblasende Soloflöten in verschiedenen Fußtonlagen, deren weicher, angenehmer, harmonischer Klangcharakter "romantische" Klangimpressionen von unnachahmlichem Reiz erzeugen. Die Flöten können sowohl solistisch, wie auch als sanfte Begleitregister eingesetzt werden. Mit den vorgenannten Registern des Schwellwerkes lassen sich die unterschiedlichsten Schattierungen und vorgeschriebenen Farben in vielfältigster Weise realisieren. Mittels eingebauter Jalousien aus Holz, die aus optischen Gründen nicht sichtbar sind, läßt sich die Dynamik kontinuierlich verändern. Damit erhält das Schwellwerk zusätzliche wirkungsvolle Ausdrucksmöglichkeiten, wie sie uns aus dem Bereich der symphonischen Musik geläufig sind.

### **Solowerk**

Das Solowerk - vom vierten Manual spielbar - verfügt, neben dem zerlegten Cornett, über zwei außergewöhnliche Register: Tuba 8' und Clarinette 8'. Der volle runde und grundtönige Ton der Tuba 8' mit ihrer Bauform einer englischen Spitzkehle eignet sich vor allem zur authentischen Darstellung angelsächsischer Orgelmusik, aber auch anderer solistisch geprägter Literatur für Solotrompeten. Als klanglicher Gegensatz dazu ist die eher verhaltene Clarinette 8' zu sehen, deren durchschlagender, runder Ton sie zu einem Soloregister von ausgezeichneter Schönheit macht.

### **Pedalwerk**

Mit fünfzehn Registern, von denen zwei Register in der 32'-Lage gebaut sind, erhält das mächtig, gravitatisch und grundierend klingende Pedal alle wichtigen Basisregister, die vom 32' bis zum 2' abstufen. Mit seinen vielfältigen Stimmen, besonders in der wichtigen 16' und 8'-Lage, die vornehmlich als Baßstimmen verwendet werden, bildet es den klanglich fundierten Unterbau beim Orgelspiel. Zur Aufhellung der Stimmführung, die den "cantus firmus" deutlich hervortreten lassen, eignen sich vornehmlich die Register in der 4' und 2'-Lage, welche neben dem Hintersatz 4 fach  $2 \frac{2}{3}$ ' dem Pedalwerk strahlenden Glanz verleihen.

Die Dispositionsplanung für dieses Instrument ließ sich von der alten, erprobten Erkenntnis leiten, daß bei einer verfeinerten Kultur von reichlichen Grundstimmen, die in verschiedenen Bauformen und Registerfamilien vorhanden sind, jedes der

Teilwerke über Terzmischungen verfügen soll, die reizvoll gegeneinander ausgespielt werden können: Im Hauptwerk das große Cornett 5 fach 8', im Rückpositiv ein Prinzipal-Cornett unter Verwendung von Sesquialter 2 fach, im Solowerk sowie im Schwellwerk mittels Einzelaliquoten  $2 \frac{3}{3}$ ' und  $1 \frac{3}{5}$ ' zusammenstellbare Cornett-Verbindungen, die neben solistischen Funktionen zur Erzeugung eines kraftvollen "Grand jeu" unabdingbar sind. Als wesentliche Voraussetzung einer gut gebauten Orgel gilt das Prinzip "verschmelzender" Grund- und Obertöne. Obertöne können jedoch nur dann gut eingebettet werden und "verschmelzen", wenn eine entsprechende Basis an Grundstimmen vorhanden ist. Die Regel, daß höhere Fußtonlagen zur Balance stets auch ein entsprechendes Fundament an tieferen Tönen erfordern, gewinnt wieder zunehmend an Bedeutung, denn nur damit läßt sich jener gravitatische Orgelklang erzielen, den wir leider so oft bei vielen heutigen Instrumenten mit einem zu schmalen Fundament an Basisregistern in den tieferen Lagen (16' und besonders der 8'-Lage) schmerzlich vermissen.

In seinem Vorwort zu der ausgezeichneten Dokumentation über "Die Orgel in Hamburg" schließt Günter Seggermann mit folgendem Ausblick:"...Eine Orgelgestaltung, wie sie am Ende des 20. Jahrhunderts gelten könnte, wird in der St. Sophienkirche in Hamburg-Barmbek zur Zeit versucht..." Er fordert, die Orgel unserer Tage so zu bauen, daß sie in ihren ... "Darstellungsmöglichkeiten auch die gute Orgelmusik des 19. und 20. Jahrhunderts einbezieht!..."

Die neue St. Sophien-Orgel verfügt nunmehr über die erforderliche große Spannweite des Orgelklanges, die für die stilgerechte Interpretation der Orgelwerke des 19. und 20. Jahrhunderts gefordert wird. Der ungewöhnliche reichhaltige Registerbestand, in Anordnung, Bauform und Mensur mannigfaltig gestaltet, ermöglicht ein Spiel in einem weitem Spektrum, das dem Spieler individuelle Klangkombinationen zur gültigen Interpretation nahezu aller Stilepochen ermöglicht. Der Kirchengemeinde St. Sophien und der Orgelbaufirma Sauer herzlichen Glückwunsch zu dem gelungenen Orgelbau!

*KMD Hans-Otto Jakob, Frankfurt am Main*

## Die Orgeln in St. Sophien

Unsere neue Orgel ist die 4. Orgel in unserer Kirche seit ihrer Einweihung am 14. Oktober 1900.

Schon gleich zu Beginn im Jahre 1900 hatte unsere Kirche eine kleine Orgel mit 6 Registern, die aber den großen Raum nicht ausfüllen konnte.

Im Jahre 1911 machte der Stifter unserer Kirche, Herr Wilhelm Anton Riedemann, wieder ein großes Geschenk mit einer neuen Orgel. Die Firma Paul Rother in Hamburg-Eimsbüttel baute dieses Instrument. Leider ist in den Archiven nichts über diese Orgel zu finden. Lediglich einige alte Gemeindemitglieder wollen sich erinnern, daß es ein dreimanuales Werk war.

Nach der Zerstörung im 2. Weltkrieg wurde von der Firma Emanuel Kemper & Sohn (Lübeck) die dritte Orgel in unserer Kirche gebaut. Es handelte sich um ein Instrument mit neobarocker Prägung. Es umfaßte 36 Register auf drei Manualen und Pedal. Diese Orgel wurde am 2. Juni 1957 eingeweiht. Sie hatte folgende Disposition:

### I. Manual

1. Pommer	16'
2. Prinzipal	8'
3. Spillpfeife	8'
4. Oktave	4'
5. Gedackt	4'
6. Nasat	2 $\frac{2}{3}$ '
7. Oktave	2'
8. Mixtur	4-6f.
9. Spanische Trompete	8'

### Rückpositiv

21. Gedeckt	8'
22. Rohrflöte	8'
23. Lochflöte	4'
24. Waldflöte	2'
25. Siffelöte	1'
26. Scharf	4f.
27. Sesquialtera	2f.
28. Krummhorn	8'

### Oberwerk

10. Strichflöte	8'
11. Quintaton	8'
12. Grobflöte	8'
13. Rohrflöte	4'
14. Nachthorn	2'
15. Terzflöte	1 $\frac{3}{5}$ '
16. Quinte	1 $\frac{1}{3}$ '
17. Cornett	4-6f.
18. Scharf	4f.
19. Oboe	8'
20. Schalmey	4'

### Pedal

29. Subbaß	16'
30. Oktavbaß	8'
31. Gedacktbaß	8'
32. Quintaton	4'
33. Nachthorn	2'
34. Rauschpfeife	5f.
35. Posaune	16'
36. Trompete	8'

Im Laufe der Jahre stellte sich heraus, daß diese Orgel erhebliche Mängel aufwies. Des weiteren zeigte sie bald starke Verschleißerscheinungen. Die elektrisch gesteuerten Taschenladen bewährten sich nicht. Die Zungenstimmen hielten ihre Stimmung kaum. Die Klaviaturen des Spieltisches waren ausgeschlagen und ausgegriffen.



*Kemper-Organ von 1957–1990*

Im Jahre 1991 standen wir anlässlich der Kirchenrenovierung vor der Frage, ob eine gründliche Überarbeitung des Orgelwerkes aus technischen und finanziellen Überlegungen heraus sinnvoll war? Es stellte sich heraus, daß auch mit erheblichem Kostenaufwand dieses Instrument kaum für längere Zeit spielbar gehalten werden konnte. Der Gedanke an eine neue Orgel tauchte auf, und der Kirchenvorstand beschloß, die alte Orgel abzubauen und für die nächsten Jahre eine Übergangsortel ohne Gehäuse aufstellen zu lassen. So erklang unsere alte Orgel letztmalig am Ostermontag 1991 in der Abendmesse. Am darauffolgenden Tage begann der Abbau. Gerne erinnere ich mich daran, wie in diesen Tagen der vielen Gemeindemitgliedern bekannte Arnold Schmidt plötzlich in der Kirche stand, mit seinem Handstock drohte und scherzhaft sagte: "Für diese Orgel habe ich vor der Kirchentür gesammelt, und nun werft ihr sie einfach weg."

Etwa Mitte Februar 1993 besuchte mich Pater Johannes und erklärte mir in seiner sachlichen Art, daß große Spenden eingegangen seien und die Planung einer neuen Orgel sofort beginnen müßte.

Schon in den nächsten Tagen fanden umfangreiche Gespräche statt, und bald darauf wurden mehrere Dispositionsvorschläge vorgelegt. Es kam teilweise zu heftigen Diskussionen und Briefwechseln, galt es doch zum einen, den Orgeltypus und zum anderen die anzuschreibenden Orgelbauunternehmen festzulegen.



Acht Firmen wurden angeschrieben und gebeten, auf der Grundlage von 49 Registern ein Angebot abzugeben. Sechs dieser Firmen reichten ihr Angebot fristgerecht bis Ende Mai ein.

Obwohl es unter den Fachleuten sehr schwer war, Einigkeit zu erzielen, favorisierte der Kirchenvorstand die Firma Sauer aus Höxter-Ottbergen. Um sicher zu gehen, wurden 10 Gutachten von verschiedenen Domorganisten und Orgelsachverständigen eingeholt. Zusätzlich wurde Herr Domorganist Hans-Otto Jakob aus Frankfurt als weiterer Orgelsachverständiger verpflichtet. Im August entschied der Kirchenvorstand nun endgültig, die Firma Sauer mit dem Bau der neuen Orgel zu beauftragen.

Unser Wunsch nach einer neuen Orgel, welche die adäquate Darstellung der Orgelmusik verschiedener Stilrichtungen zuläßt, konnte nun Wirklichkeit werden. Vor allem auch die romantische und französisch-symphonische Stilrichtung waren uns wichtig. Die hier geforderte Klangvielfalt ließ das Instrument schließlich auf 72 Register auf vier Manualen und Pedal anwachsen. Die sich aus dieser Vergrößerung ergebenden Änderungen am Orgelgehäuse wurden Herrn Architekt Wilhelm Teckentrup aus Rheda übertragen.

Im Laufe der letzten Jahre waren viele Treffen und Besprechungen der am Projekt Beteiligten notwendig. Vor allem der Kirchenvorstand stand vor der Aufgabe, die finanzielle Machbarkeit der einzelnen Vorschläge abzuwägen.

Anfang 1997 wurde mit dem Bau des Instrumentes in der Orgelbauwerkstatt Sauer begonnen. Im Juli führte dann ein Gemeindeausflug etwa 70 Interessierte nach Höxter zur Besichtigung der Firma Sauer. Dort war ein Großteil unserer neuen Orgel aufgebaut. So wurde Gelegenheit gegeben, das "Innenleben" unserer neuen Orgel in Augenschein zu nehmen. Ferner wurden Gießtechnik und Intonation den Teilnehmern vorgeführt. Jetzt wurde vielen Mitfahrern klar, weshalb von der ersten Planung bis zur Ausführung eines Orgelneubaus Jahre vergehen.

Im August war es nun endlich soweit. Unsere neue Orgel wurde in unserer Kirche eingebaut. Nach Abschluß des technischen Aufbaus, Ende September, wurde mit der Intonation begonnen. Am 15. März 1998 konnte Weihbischof Hans- Jochen Jaschke unsere neue Orgel einweihen.

*Ulrich Schmitz*

## **Von der Panflöte zur Königin der Instrumente**

### **Ein Streifzug durch die Entwicklungsgeschichte der Orgel**

Als Urahn der Orgel gilt die Panflöte, die, wie die später entstandene Orgel, für jeden spielbaren Ton eine eigene Pfeife besitzt, während sonstige Blasinstrumente die verschiedenen Tonhöhen aus einem Klangkörper durch Abdecken von Grifflöchern oder Betätigen von Ventilen gewinnen.

Früheste Quellen zur weiteren Entwicklung der Orgel liegen uns in griechischen Texten aus dem 3. Jh. v. Chr. vor: Nicht mehr die menschliche Lunge, sondern eine Pumpe verdichtet die Luft; ein Mechanismus und nicht mehr der Mund des Spielers

verteilt diese auf die verschiedenen Pfeifen; um Schwankungen im Windzufluß zu den Pfeifen auszugleichen, nutzt man den von Wasser erzeugten Druck. Aus dieser letztgenannten Maßnahme leitet sich auch die Bezeichnung des Instruments ab: Hydraulis-Wasserorgel. Dieser im Mittelmeerraum verbreitete Vorläufer unserer heutigen Orgel fand Verwendung z.B. im antiken Theater, im römischen Zirkus und später noch zu Repräsentationszwecken am oströmischen Kaiserhof in Byzanz.

Bis zur Übernahme der Orgel in die Kirchen, in deren Folge sie ja bekanntlich zu dem kirchlichen Instrument schlechthin wurde, sollte es aber noch einige Jahrhunderte dauern. Denn das junge Christentum versuchte sich auch dadurch vom Heidentum abzugrenzen, daß es alles Weltliche aus seinem Gottesdienst verbannte und - wie die Ostkirche noch heute - keine Instrumente, am wenigsten natürlich ein Theater- und Zirkusinstrument wie die antike Orgel, zuließ.

Aus dem Mittelmeerraum gelangt die Orgel erstmals 757 n. Chr. nach Mitteleuropa, als der oströmische Kaiser Konstantin dem Frankenkönig Pippin ein solches Instrument zum Geschenk macht. Ganz allmählich verbreitet sich die Orgel und findet auch Eingang in die Kirche. Etwa ab 1000 n. Chr. sind dann Orgeln in den Kathedralen, großen Kirchen und bedeutenden Klöstern nachweisbar.

In den folgenden Jahrhunderten wird die Orgel ständig technisch verbessert und in Klangmöglichkeiten erweitert. Das klangliche Grundprinzip bleibt dabei aber bis heute erhalten: Schon die mittelalterliche Orgel besitzt zu jeder Taste mehrere Pfeifen von verschiedener, aufeinander abgestimmter Tonhöhe (Oktaven und Quinten), was eben auch für unsere Ohren noch den typischen Orgelklang ergibt. Ursprünglich erklingen alle diese Pfeifen beim Anschlagen einer Taste gleichzeitig. Später hat man dann Vorrichtungen erdacht, um einzelne Pfeifenreihen ein- und auszuschalten und damit Klang- und Lautstärke zu verändern und kam so zur Einrichtung der Register.

Neben die eigentlichen Orgelregister, die Prinzipale, treten im Verlauf des Mittelalters auch andere mit neuartigen Pfeifenformen und weiteren Klangfarben. Meist imitieren sie gebräuchliche Instrumente, was sich in den Registerbezeichnung ausdrückt, etwa Flöte, Trompete, Posaune. Interessant ist dabei, daß manche später völlig außer Gebrauch gekommene Instrumente als Orgelregister bis heute überlebt haben, etwa Pommer, Schalmei, Krummhorn, Gemshorn, Gambe...

Auch die Mechanik wird ständig verfeinert; wie schwergängig sie einmal gewesen sein muß, läßt noch die Redewendung vom "Schlagen" der Orgel erahnen. Die leichtere Spielbarkeit ermöglicht eine Weiterentwicklung des Orgelspiels hin zu größerer Virtuosität, die jetzt möglich gewordenen schmaleren Tasten lassen erst mehrstimmiges Spiel in größerem Maße zu.

Eine Erweiterung an Spielmöglichkeiten bringt die Anlage einer Klaviatur für die Füße (Pedal) neben der für die Hände (Manual), ebenso die Vergrößerung der Klaviatur- und Tonumfänge.

Die bedeutendsten Kirchen besitzen oft mehrere Orgeln: neben der großen Orgel, die selbständige Orgelmusik auszuführen hat, eine kleine Orgel, das Positiv, das mit dem

Chor und weiteren Instrumenten musiziert und auch in deren Nähe aufgestellt ist; gelegentlich gibt es sogar eine noch kleinere, tragbare Orgel, die bei Prozessionen mitgeführt werden kann, das Portativ.

Im Verlauf der Entwicklung wachsen dann große Orgel und Positiv zu einem Instrument zusammen, ohne allerdings ihre jeweilige Eigenart aufzugeben. Damit hat man das für den Orgelbau so überaus wichtige "Werkprinzip". Dieses besagt, daß eine Orgel sich aus mehreren in sich geschlossenen und relativ selbständigen Teilorgeln, Werken, zusammensetzt, die jeweils von einer eigenen Klaviatur aus spielbar sind und einen eigenen Klangcharakter aufweisen. So wird aus der großen Orgel das v. a. mit Prinzipalregistern besetzte und gravitatisch klingende Hauptwerk. Gegenspieler ist das Positiv mit seinem schlankeren, schärferen Klang, dessen Pfeifen gerne auch räumlich etwas hervortretend aufgestellt werden, z.B. in der Brüstung der Orgelempore als Rückpositiv, im Rücken des Spielers. Das Pedalwerk ist in erster Linie auf die Führung der tragenden Baßstimme hin angelegt; das in der "Brust" der Orgel, unterhalb des Hauptwerks angebrachte Brustwerk enthielt v. a. die kleineren Zungenregister.

Die Entwicklung der wichtigsten Elemente und Bauprinzipien der Orgel ist im wesentlichen im 16. Jahrhundert abgeschlossen. Die technische Anlage erfährt in den folgenden Jahrhunderten zwar noch einzelne Verfeinerungen, ist aber doch schon so ausgereift, daß gut zu handhabende Instrumente von ansehnlicher Größe entstehen können. Ein Beweis für den hohen technischen Standard im Orgelbau jener Zeit ist auch die Tatsache, daß wir heute nach Versuchen mit anderen Windladen- und Traktursystemen in der Zeit etwa von 1850 bis 1950, wieder weitgehend zur damals gebräuchlichen Tonkanzellenlade und zur mechanische Traktur zurückgefunden haben.

Auch die klanglichen Möglichkeiten der Orgel sind damals schon vorgegeben, denn die unterschiedlichsten Pfeifenformen sind fertig entwickelt, womit dem Orgelbau die kaum mehr zu erweiternde reiche Palette unterschiedlichster Register zur Verfügung steht.

Aufbauend auf diesen Grundlagen erlebte der Orgelbau - und mit ihm auch das Orgelspiel - seine große Blütezeit im 17. und 18. Jahrhundert, dem Zeitalter des Barock. Jetzt gelingt es, die Orgel in künstlerischer Art und Weise zu einem organischen Klangkörper zu formen und die verschiedenen Register und Teilwerke einerseits in ihrer Eigenart charakteristisch auszuprägen, andererseits aber auch harmonisch aufeinander abzustimmen und damit zu einem geschlossenen Ganzen werden zu lassen.

Dabei entstehen in den verschiedenen Landschaften unterschiedliche Orgeltypen mit jeweils auch eigener Orgelmusik, die teilweise von hochbedeutenden Musikern komponiert ist. Für die italienische Orgel komponiert etwa Girolamo Frescobaldi, Organist am Petersdom in Rom. Ein jeweils ganz eigener Orgelstil prägt sich in Frankreich und in Spanien aus. Die süddeutsche Orgellandschaft lehnt sich zwar

stilistisch an die italienische an, erfährt aber doch eine etwas andere Ausformung, was sich auch in der hierhin gehörenden Musik, etwa von Froberger oder Pachelbel, zeigt. Im gesamten niederländisch-norddeutschen Küstenraum gibt es eine großartige Orgelkultur mit zahlreichen namhaften Organisten, angefangen von Sweelinck in Amsterdam bis hin zu Buxtehude in Lübeck; herausragender Orgelbauer ist der aus dem oldenburgischen Schmalenfleth stammende Arp Schnitger. Der zentrale mitteldeutsche Raum schließlich verarbeitet Einflüsse auf den verschiedensten Richtungen; als Repräsentanten seien der Orgelbauer Gottfried Silbermann und unter den Organisten natürlich Johann Sebastian Bach genannt.

Als man gegen Ende des 18. Jahrhunderts in der Musik allgemein einen runderen leichter zu nuancierenden Klang bevorzugt, rückt die Orgel mit ihrem starren Ton in den Hintergrund des musikalischen Interesses. Die folgende romantische Epoche beginnt zwar, sich wieder für die Orgel zu interessieren, versucht aber zunehmend, sie klanglich dem großen romantischen Sinfonieorchester mit seinen reichbesetzten Streicher- und Bläsergruppen anzugleichen. Man bevorzugt die grundtönigen Register, vernachlässigt aber einige orgeltypische Merkmale wie den Bau von klangwürzenden Oberton- und Mixturregistern oder das Werkprinzip, indem man die unterschiedliche Klangcharakteristik der Klaviaturen einer reinen Lautstärkeabstufung opfert.

Die in der Spätromantik um 1900 entstandenen Riesenorgeln mit oftmals mehr als 100 Registern sind nur durch den Einsatz neuer Techniken machbar und überhaupt auch spielbar: Man geht von der jahrhundertlang allein gebauten mechanischen Steuerung (Traktur) ab und nutzt statt dessen die Kraft von Druckluft (pneumatische Traktur) oder später der Elektrizität (elektrische Traktur) aus. Gleichzeitig gewinnt man damit die Möglichkeit schneller Registerwechsel, um - wie das Orchester - Klang und Lautstärke rasch verändern zu können.

Für diesen "orchestralen" Orgeltyp wird auch Orgelmusik von geradezu sinfonischen Dimensionen komponiert, etwa von Franz Liszt, Max Reger oder in Frankreich von César Franck und seinen Nachfolgern.

In unserem Jahrhundert entdeckte die Orgelbewegung ab etwa 1920 wesentliche Qualitäten aus der Blütezeit des Orgelbaus, dem Barock, wieder. In der Folge baut man heute wieder durchweg Schleiflade und auch mechanische Traktur, die als einziges Traktursystem dem Spieler einen spürbaren Kontakt zum Ventil unter der Pfeife vermittelt und so ein sensibles Spiel erleichtert. Der Klang moderner Orgeln ist durch die Wieder-Einbeziehung von Mixturen und Obertonregistern in größerem Umfang strahlender und durchsichtiger geworden.

Fassen wir zum Schluß einige Merkmale zusammen, durch die sich die Orgel von den übrigen Instrumenten unterscheidet:

Sie kann mit ihren Registern eine Vielzahl von Klangfarben und Lautstärkegraden hervorbringen, Die Bandbreite reicht dabei vom dunklen Flöten- bis hin zum

scharfen Mixturklang, vom gerade wahrnehmbaren Einzelregister bis zur raumbeherrschenden Fülle des "Tutti", wenn alle Register gezogen sind.

Selbst vielstimmige Musik kann von einem Spieler ausgeführt werden, ohne daß weitere Instrumente herangezogen werden müßten. Durch gleichzeitiges Spielen auf mehreren Klaviaturen werden sogar verschiedene Klangfarben gleichzeitig hörbar, was sonst nur mehrere Spieler auf unterschiedlichen Instrumenten bewerkstelligen können.

Der Tonumfang von bis zu 10 Oktaven übertrifft sogar ein ausgewachsenes Sinfonieorchester, vom Kontrabaß bis zur Piccoloflöte. Er umfaßt den gesamten menschlichen Hörbereich vom C der Kontra-, bei ganz großen Orgeln der Subkontraoktave (mit 16 Schwingungen pro Sekunde) bis fast zum c<sup>7</sup> (mit über 16.000 Schwingungen pro Sekunde); die Länge der Pfeifenkörper reicht dabei von ca 1 cm bis zu rund 10 m.

All dies, dazu das imposante optische Erscheinungsbild und der würdevolle, gewissermaßen objektive Klang, hebt die Orgel unter allen Instrumenten hervor und läßt sie zur "Königin der Instrumente" werden.

*Stefan Decker*  
*Regionalkirchenmusiker*

## **Kleines Orgel Lexikon**

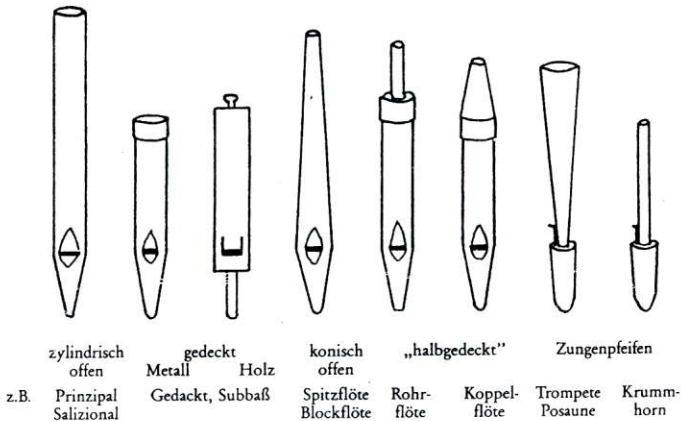
- Abstrakte:** Dünne Holzleiste, dient zur mechanischen Verbindung zwischen Taste und Tonventil.
- Ansprache der Pfeifen:** Die am Anfang der Tonbildung auf einem Instrument auftretenden Einschwingevorgänge werden bei der Orgel die Ansprache der Pfeifen genannt. Dazu gehören bei den Orgelpfeifen die Anblasgeräusche und die Vorläufertöne in hohen Frequenzlagen. Diese Ansprache der Pfeifen kann der Organist bei mechanischer Spieltraktur durch die Art und Weise seines Tastenanschlages beeinflussen.
- Disposition:** Aufbau einer Orgel, enthält Angaben über Anzahl und Art der Register, Werkaufteilung und Spielhilfen.
- Fuß ('):**  Altes Längenmaß (ca. 30 cm); die Fußzahl hinter dem Registermaß (z.B. Principal 8') gibt die Länge der tiefsten offenen Pfeifen des Registers an. Ist die Pfeife oben geschlossen (z.B. Gedackt 8'), so wird nur, bei gleicher Tonhöhe, die halbe Länge einer offenen Pfeife benötigt. Die tiefste Pfeife eines Principals 8' ist also ca 2,40 m lang, eines Gedackt 8' ca 1,20 m.

- Gedackt:** Register, dessen Pfeifen durch einen Deckel (bei Metallpfeifen) bzw. durch einen Spund (bei Holzpfeifen) verschlossen (gedeckt) sind. Bei gleicher Tonhöhe wird nur die halbe Länge offener Pfeifen benötigt.
- Hauptwerk:** Manualwerk mit den größten Principalregistern und kräftigsten Mixturen, das gravitatischste Werk einer Orgel.
- Intonation:** Durch die Intonation wird die Klangfarbe, Klangstärke und Ansprache der Orgelpfeife entsprechend dem Raum, dem jeweiligen Register und dem Verhältnis der Register untereinander festgelegt. Die Klangschönheit einer Orgel ist wesentlich von der Intonation, d.h. der Kunst des Intonateurs abhängig.
- Koppel:** Spielhilfe, mit der die Register eines Manuals zusätzlich in einem anderen (Manualkoppel) oder im Pedal (Pedalkoppel) spielbar sind.
- Labialpfeifen:** Es gibt zwei Arten von Pfeifen: Labial- und Lingualpfeifen. Die Labial- oder Lippenpfeifen erzeugen ihren Ton ähnlich wie eine Blockflöte. Sie machen den größten Teil des Pfeifenbestandes aus.
- Lingualpfeifen:** s. Zungenstimmen
- Manual:** Die von den Händen gespielte Klaviatur der Orgel. Zu jedem Werk gehört eine Klaviatur (s. Pedal). Eine Orgel hat in der Regel 2 bis 3 Manuale, größere Orgeln auch 4 oder sogar 5.
- Mensur:** Maßverhältnis der einzelnen Teile der Orgelpfeife; wird vom Orgelbauer entsprechend der gewünschten Klangcharakteristik und den Anforderungen des Raumes berechnet. Insbesondere versteht man darunter die Weitenmensur (das Verhältnis des Querschnitts zur Länge der Pfeife) der Labialpfeifen und unterscheidet damit auch Registerfamilien: Principale mit mittleren, Flöten mit weiter und Streicher mit enger Mensur.
- Metall:** Der Großteil der Orgelpfeifen wird aus Metallegierungen (Zinn/Blei, manchmal auch Zink und Kupfer) gefertigt. Die Zusammensetzung der Legierung ist mit ausschlaggebend für den Klangcharakter der Pfeifen.
- Mixtur:** Registername für die Klangkrone der Orgel, je Taste erklingen mehrere Pfeifen (z.B. Mixtur 5 fach = 5 Pfeifen pro Taste).

**Pedal:**

Die mit den Füßen gespielte Klaviatur, meist für den Baß.

**Pfeifenformen:**



**Principal:**

Hauptregister der Orgel auf zylindrisch-offenen Labialpfeifen. Sie sind das klangliche Rückgrat der Orgel. Höherliegende Prinzipalregister heißen Oktave, Quinte oder sind zu Mixturen zusammengefaßt.

**Prospekt:**

Das “Gesicht” der Orgel, mit Pfeifen (meist des Principals) gestaltet.

**Quinte:**

Principalregister, dessen Pfeifen ein Quinte (“fünf” Töne) über der Oktave bzw. über der Doppeloktave zur jeweiligen Taste klingen.

**Register:**

Pfeifenreihe einheitlicher Bauform und Klangcharakteristik, enthält für jede Taste einer Klaviatur eine, bei Mixturen auch mehrere Pfeifen. Jedes Register kann einzeln ein- und ausgeschaltet und mit andern Registern kombiniert werden. Die Registerbezeichnungen geben z.B. Hinweis auf die Bauform (Spitzflöte, Gedackt), das Material (Holzprincipal, Bleigedackt), die Tonhöhe (Quinte, Terz), den Klangcharakter (Quintade, Nasat, Vox humana), die Zusammensetzung (Mitur, Sedquialtera) oder ein imitiertes Instrument (Gambe, Hautbois/Oboe, Krummhorn, Trompete...).

**Rückpositiv:**

Nebenwerk einer größeren Orgel, im Rücken des Spielers in der Emporenbrüstung angebracht.

**Salicional:**

Eng mensuriertes Register mit zart streichendem Klang.

**Schleiflade:**

Das früher und heute wieder am meisten gebaute Windladesystem. Der Name kommt von den langen, unterhalb der Pfeifen eines Registers liegenden Holz- oder Kunststoffleisten (den

“Schleifen”), die mit Bohrungen versehen sind und durch Hin- und Herschieben das Register ein- bzw. ausschalten.

- Schwellwerk:** Die zum Schwellwerk gehörenden Pfeifen stehen in einem eigenen Gehäuse, das mit Jalousien versehen ist, die sich über einen Fußtritt am Spieltisch öffnen und schließen lassen, wodurch sich die Lautstärke regulieren läßt.
- Setzer:** Eine elektronische Spielhilfe, mit deren Hilfe Registerkombinationen eingespeichert und beliebig abgerufen werden können.
- Spieltisch:** Hier sind die Manuale, die Pedalklavatur, die Registerschalter, die Setzerschalter und alle übrigen Spielhilfen untergebracht - der Arbeitsplatz des Organisten.
- Traktur:** Die Verbindung zwischen Spieltisch und Windlade, überträgt die Befehle von der Taste zum Ventil bzw. vom Registerzug (Schalter) zur Schleife. Die Traktur kann mechanisch, pneumatisch oder elektrisch sein.
- Tremulant:** Spielhilfe, die durch rasche periodische Änderung des Windruckes den Ton in Schwingungen versetzt.
- Vox coelestis:** “Himmlische Stimme”; streichendes Register, das durch die Überlagerung von zwei nicht ganz gleich hoch gestimmten Pfeifen “Schwebungen” erzeugt.
- Vox humana:** Ein Zungenregister, mit leicht nasaler Klangfärbung, welches die menschliche Gesangsstimme nachahmen soll.
- Werk:** Teilorgel mit eigenem Klangcharakter, die Gesamtheit der zu einer Klaviatur gehörenden technischen und klanglichen Anlage. Sie werden nach ihrer Funktion (Haupt-, Pedal-, Schwellwerk) oder ihrem Aufstellungsort (Rückpositiv, Fernwerk) benannt.
- Windlade:** Technisches Herzstück der Orgel; rechteckige flache Kästen aus Hartholz, auf denen die Pfeifen stehen. Hier wird der Wind mittels der Tonventile und Schleifen in die vom Spieler durch Anschlag der Tasten und Betätigung der Register gewünschten Pfeifen geleitet.
- Zimbelstern:** Ein sich drehender Stern im Prospekt, durch dessen Drehung kleine Glöckchen erklingen.
- Zungenstimmen:** auch Rohrwerke oder Lingualpfeifen genannt; der Ton wird bei diesen Pfeifen durch eine schwingende Messingzunge erzeugt (ähnlich der Mundharmonika oder dem Saxophon). Der Klang ist hell, leicht schnarrend. Die Registernamen sind meist von Blasinstrumenten übernommen: Trompete, Posaune, Dulzian...



# Disposition der Orgel in Hamburg-Barmbek, St. Sophien

<b>II. MANUAL (Hauptwerk)</b>		C - a'''	<b>I. MANUAL (Rückpositiv)</b>		C - a'''
1. Prinzipal		16'	37. Praestant		8'
2. Prinzipal		8'	38. Holzgedackt		8'
3. Holzflöte		8'	39. Quintade		8'
4. Viola da Gamba		8'	40. Salicional		8'
5. Biffaria		8'	41. Prinzipal		4'
6. Oktave		4'	42. Koppelflöt		4'
7. Spitzflöte		4'	43. Oktave		2'
8. Quinte		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	44. Blockflöte		2'
9. Oktave		2'	45. Quinte		1 <sup>1</sup> / <sub>3</sub> '
10. Cornett	5f.	8'	46. Sesquialtera		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> ' + 1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
11. Mixtur	5 - 6f.	2'	47. Scharff	4f.	1'
12. Kleinmixtur	3f.	<sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	48. Dulzian		16'
13. Bombarde		16'	49. Trompete		8'
14. Trompete		8'	50. Krummhorn		8'
15. Clarine brillant		4'	Tremulant		
Tremulant					
<b>III. Manual (Schwellwerk)</b>		C - a'''	<b>IV MANUAL (Solowerk)</b>		C - a'''
16. Rohrbordun		16'	51. Rohrflöte		8'
17. Geigenprinzipal		8'	52. Offenflöte		4'
18. Flûte harmonique		8'	53. Nasat		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
19. Bleigedeckt		8'	54. Waldflöte		2'
20. Gamba		8'	55. Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '
21. Vox coelestis		8'	56. Tuba		8'
22. Principal		4'	57. Clarinette		8'
23. Traversflöte		4'	Tremulant		
24. Violine		4'			
25. Rohrnat		2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	<b>PEDAL</b>		C - g'
26. Oktavin		2'	58. Untersatz		32'
27. Terz		1 <sup>3</sup> / <sub>5</sub> '	59. Prinzipal		16'
28. Septime		1 <sup>1</sup> / <sub>7</sub> '	60. Violon		16'
29. Sifflet		1'	61. Subbaß		16'
30. Harm. Aetherea	3f.	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	62. Oktavbaß		8'
31. Fourniture	5f.	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '	63. Gedacktpommer		8'
32. Basson		16'	64. Cello		8'
33. Tromp. Harmonique		8'	65. Choralbaß		4'
34. Hautbois		8'	66. Spillpfeife		4'
35. Vox humana		8'	67. Nachthorn		2'
36. Clairon		4'	68. Hintersatz	4f.	2 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> '
Tremulant			69. Contrafagott		32'
			70. Posaune		16'
			71. Holztrompete		8'
			72. Zink		4'

- Disposition:** Pfarrer Franz-Josef Rahe,  
Domorganist Hans-Otto Jakob, Frankfurt  
Domorganist Eberhard Lauer, Hamburg  
Organist Ulrich Schmitz, OBM S. Sauer
- System:** Schleifladen mit mechanischer Spieltraktur und elektrischer Registratur
- Spielhilfen:** 256 Setzerkombinationen als Züge  
(Cavaillé-Coll-Anordnung) - Remo-Card
- Intonation:** Bernhard Watermeyer in Fa. Sauer
- Gehäuseentwurf:** Ing. Wilhelm Teckentrup in Zusammenarbeit mit Fa. Sauer
- Projektbegleitende Orgelsachverständige-technischer Aufbau und Fertigungintonation in der Kirche:**  
Domorganist Hans-Otto Jakob, Regionalkirchenmusiker  
Norbert Hoppermann
- Erbauer der Orgel:** Orgelbau Siegfried Sauer, 37671 Höxter-Ottbergen

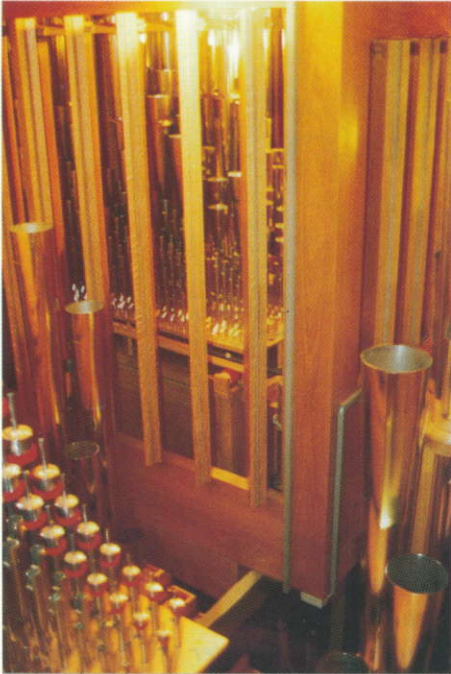


*Spieltisch der neuen Orgel mit Herrn Bernhard Watermeyer (Intonateur unserer Orgel), Herr Siegfried Sauer, Orgelbaumeister, Herr Ulrich Schmitz (Organist in St. Sophien) und Pater Johannes.*



*Herr Bernhard Watermeyer beim Intonieren*

# Blicke in das Innere unsere Orgel



*Blick ins Schwellwerk*



*Pedalwerk*

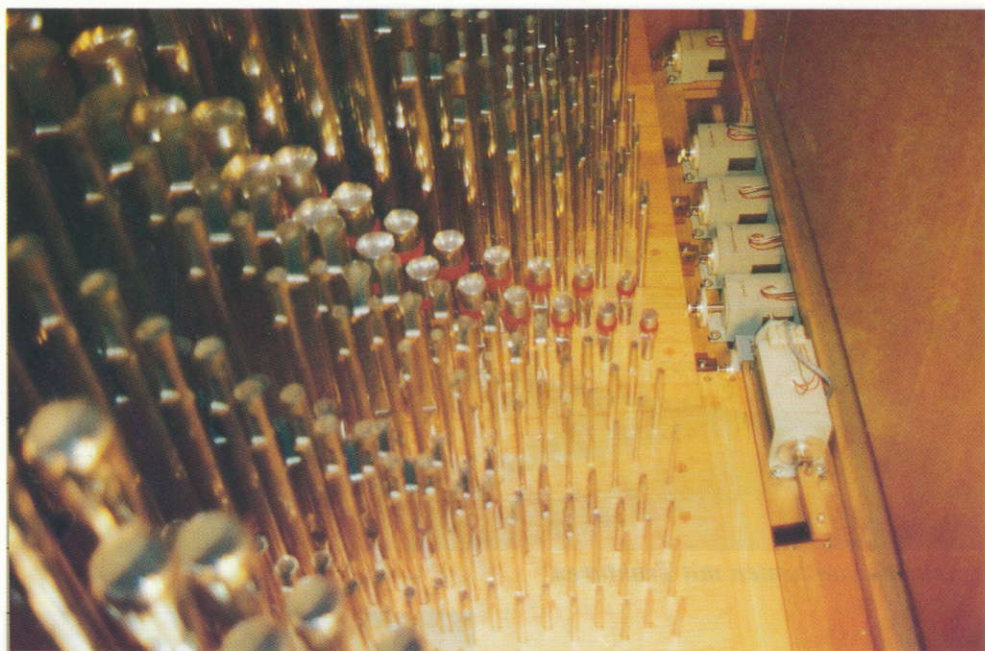


*Spieltisch von hinten mit Trakturen*



*Blick ins Rückpositiv*





*Blick ins Schwelwerk*



*Blick ins Rückpositiv von oben*

*Blick ins Rückpositiv*



